Zeitschrift: Adelbodmer Hiimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 59 (1998)

Artikel: Ferien 1948
Autor: A.O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1062878

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ferien 1948

Es ist Mittwochmorgen, endlich soweit-, bis am kommenden Montagabend kann ich frei machen, also richtige Ferien. Proviant für einige Tage, Regenschutz und den Eispickel für alle Fälle, und los in Richtung Berner Oberland, denn ich bin ja in Adelboden aufgewachsen und darum wollte ich noch mehr von meiner engern Heimat sehen. Das Weitere wird sich dann schon ergeben, denn ein Einzelgänger findet immer irgendwo Unterkunft.

Am späten Nachmittag kam ich in Mürren an und stieg sogleich Richtung Schilthorn den steilen Weg hinauf. Unterwegs begegnete ich einem Säumer, welcher Waren nach der Schilthornhütte gebracht hatte. Eine Gondelbahn gab es damals noch nicht, darum musste alles mit den Maultieren oder mit dem Räf hinauf gebracht werden. Dieser Säumer empfahl mir, in der dortigen Skihütte zu nächtigen. Dort angekommen, fand ich ein willkommenes Nachtlager.

Am andern Morgen regnete es in Strömen und ich war froh, in der Hütte zu bleiben. Freitagmorgen, – Wetter wie gehabt, aber gegen Abend nicht so heftiger Niederschlag.

Samstag, – nun Wetter hin oder her, ich nahm dankend Abschied, nachdem ich die bescheidene Hüttentaxe beglichen hatte, und bald war ich über dem Nebel. 1½ Stunden später auf dem Schilthorn, durfte ich ein unvergessliches Panorama bewundern. Berge und Hügel, alles wie frisch gewaschen stand es vor mir. Und die Blumenpracht, alles konnte ich geniessen.

Keine Wolken am Himmel, da musste ich doch weiter auf Entdeckung gehen. So stieg ich über unwegsames Gelände hinunter nach der Bundalp und gleich wieder links hinauf den steilen Weg zum Hotürli. Zwei Wanderer, die ich von Ferne beim Aufstieg sah, hatte ich nach zwei Stunden eingeholt. Wir beschlossen, gemeinsam in der Blümlisalphütte um Unterkunft zu fragen. Als Nichtmitglieder des SAC hatten wir aber keine Chance. Zuerst kommen die Mitglieder zum Zug, und vielleicht könnte es dann noch möglich sein. Nun, wir stiegen hinunter zur Oeschinenalp und fanden dort einen Heuschober, wo wir friedlich ausruhen konnten.

Sonntagmorgen, – wenn ich nur nicht so schmerzende Füsse hätte, wunde Zehen vom vielen Bergabgehen! So entschloss ich mich trotzdem noch für einen Aufstieg, denn ich ich musste erst am Montagabend zur Arbeit antreten.

Ab Kandersteg fuhr ich per Bahn nach Reichenbach, und das nächste Ziel war der Niesen. Kurz vor abends 10 Uhr ging ich bestückt mit einer Taschenlampe und der Windjacke und einer Schokolade über Wei-

den und Wald, oft kein richtiger Weg erkennbar, hinauf nach dem Niesen. Der Sonnenaufgang soll dort so einzig schön sein.

Um Mitternacht war ich schon auf dem Grat zwischen den beiden Gipfeln. Grausig schön war der Blick in die Waadtländeralpen, denn dort war ein heftiges Gewitter im Gang, mit Blitzen, die die ganze Gegend beleuchteten. Ferner Donner und Gewitterwolken konnten meinen Plan nicht umstürzen. Weiter dem Niesenkulm zu. Nach einer halben Stunde sehe ich deutlich, trotz der Dunkelheit, zwei Gestalten vom Berg herunter kommen.

Noch einige Schritte, jetzt sollten wir uns kreuzen – aber keine Spur mehr, kein Geräusch – nur die Glocken der weiter unten weidenden Kühe. – Ich habe doch deutlich zwei Gestalten gesehen – und jetzt soll nichts mehr zu sehen sein! Ein Blick auf die Uhr, – es ist Geisterstunde – aber nein, an die glaube ich ja nicht – aber hat nicht mein Vater vor Jahren von Leuten erzählt, die nach dem Tode zurückkamen, – vom «Zihlhämm», und hat er nicht einen Mann gekannt, welcher ein Leichengeleite des nachts gesehen haben will? – Was hat der Vater gesagt, was man tun soll, in einer solchen Situation? – Das Beste ist, mutig weiter zu gehen, – Ja, nur sollte genügend Mut am Lager sein, also frech weiter.

Ein Wetterleuchten und nun sehe ich, einen Steinwurf nahe, zwei Männer kopfvoran am Boden liegen. Hoi-h, Hoi-h? – keine Antwort, – mit zittrigen Knien ein zweiter Anruf – ? – und was sehe ich, – beide stehen auf und eilen wie gejagt über die Weide hinunter, und vorbei war der Spuk.

Erleichtert stieg ich auf den Gipfel, um dort das Gewitter weiter zu bestaunen. Die Wolken kamen immer näher, aber in der Föhnwärme, die zur Zeit herrschte, war es einzig schön, die Gipfel, im Wetterleuchten vom Blitz, zu bewundern.

Nun, ich dachte, nur kurz im nahen Wartsaal der Niesenbahn zu ruhen, um zirka 4 Uhr wieder den Sonnenaufgang zu bewundern. Darum war ich ja heraufgekommen. Nur kurz einen Moment auf die Bank liegen – nur eine Minute –!

Es war 8 Uhr, und der Wagenführer der Niesenbahn fragte mich, wie ich um diese Zeit schon hier sei. – Auf mein Erlebnis mit den «Geistern» angesprochen, meinte der Beamte, es seien wohl Sträflinge von der nahen Alp, die der Strafanstalt Torberg gehört, gewesen. Diese zwei hatten im Bergrestaurant einen freiwilligen Ausgang gefeiert und hatten sich dabei als gesucht gefühlt. Die Angst der beiden war wohl grösser, als meinerseits.

Bergab ging es dann schmerzlos, – per Bergbahn! –

A. O.